

**JUNGE PHILHARMONIE
SCHWABEN 2023**

**DVOŘÁK
BRAHMS
SCHUBERT
BRUCKNER**



SINFONIEKONZERT 2023

KORNHAUSSAAL ULM

FRANZ SCHUBERT

Ouvertüre im italienischen Stil C-Dur op. 170

Adagio – Allegro

ANTONÍN DVOŘÁK

Romanze für Violine und Orchester f-Moll op. 11

Andante con moto

Solist: Ferdinand Pfeil, Violine

JOHANNES BRAHMS

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Allegro non troppo

Andante moderato

Allegro giocoso – Poco meno presto – Tempo I

Allegro energico e passionato – Più Allegro

JUNGE PHILHARMONIE SCHWABEN

Wolfgang Erber · Leitung





*Junge Philharmonie
Schwaben
Ottobeuren 2022*

JUNGE PHILHARMONIE SCHWABEN

Die Junge Philharmonie Schwaben wurde 1988 von Rudolf Spindler als Weiterführung seiner langjährigen musikpädagogischen Arbeit mit dem Humboldt-Orchester Ulm gegründet.

Ehemalige Instrumentalistinnen und Instrumentalisten dieses Orchesters sowie musikbegeisterte junge Menschen unterschiedlicher Herkunft haben hier die Möglichkeit, ihre instrumentalen Fertigkeiten und Erfahrungen in eine musizierende Gemeinschaft einzubringen, im Rahmen einer

Kammer- oder Sinfonieorchesterbesetzung aufzutreten und gegebenenfalls auch solistisch gefördert zu werden. Mittlerweile reisen die Ensemblemitglieder zu den an drei Wochenenden pro Jahr in Ottobeuren und Ulm stattfindenden Probenphasen und den Konzerten aus der ganzen Bundesrepublik, manche sogar aus dem Ausland an.

Seit 1994 hat das Orchester den Status eines eingetragenen Vereins. Zur Anschaffung bzw. Ausleihe von Notenmaterial, zum Druck von Plakaten, Eintrittskarten und Programmheften, zur Begleichung von Saalmieten, GEMA-Gebühren u. ä. werden Geldmittel dringend benötigt – mit den Konzerteinnahmen können die Auslagen nicht in jedem Jahr gedeckt werden.

Vorstand und Dirigent bitten Sie daher um Spenden auf das Konto der Jungen Philharmonie Schwaben bei der Sparkasse Ulm (IBAN DE07 6305 0000 0006 6888 66). Steuerwirksame Bescheinigungen werden so schnell wie möglich ausgestellt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Gerne informieren wir Sie einmal jährlich über unsere Programme und Konzerttermine per Post oder E-Mail, wenn Sie uns eine Mail schreiben an verwaltung@jps-ulm.de.

Aktuelle Informationen, Bilder und Konzertprogramme des Orchesters finden Sie auf unserer Internet-Seite www.jps-ulm.de – dort können Sie sich auch mit uns in Verbindung setzen. Wir freuen uns über Ihre Mitteilungen!



WOLFGANG ERBER

stammt aus Engelwarz im Allgäu, legte sein Abitur am Ulmer Humboldt-Gymnasium ab und übernahm 1994 die Leitung der Jungen Philharmonie Schwaben.

Während seiner Schulzeit hatte er Klavierunterricht bei der Ulmer Pianistin Gisela Maurer und trat 1976 mit dem Schulorchester des Humboldt-Gymnasiums als Klaviersolist auf. Dem Abschluss seiner Studien an der Freiburger Universität sowie an der Freiburger Musikhochschule folgte ein Aufbaustudium in der Klavierklasse von Prof. André Marchand mit Meisterkursen bei György Sebök und in der Liedgestaltungs-klasse von Prof. Ramon Walther. Gleichzeitig war er Dozent für Klavier an der Freiburger

Musikhochschule und wirkte in der Gächinger Kantorei und anderen Konzertchören mit. Mit unterschiedlichen Ensembles konzertierte er unter anderem in der Schweiz, Italien, Frankreich, Dänemark, Israel und Japan. Er ist Gründungsmitglied des Ensembles Limes und leitet die „Kantorei Südwest“ und den französischen Kammerchor „Les Amis de Claudio“.

DAS ENSEMBLE 2023

Miteinstudierung: Daniela Wahler (Bläser), Bernhard Diesch (Streicher)

Flöte

Hendrikje Brandt · Leonore Glanz

Oboe

Götz Maier · Johannes Pfeil

Klarinette

Wolfgang Lorenz · André Zaman

Fagott

Finn Knäpper · Noah Koopmann

Kontrafagott

Cian-Wun Chen

Horn

Andreas Böhringer · Simone Groezinger
Sascha Hoppe · Simone Wallis

Trompete

Frank Gruson · Volker Haase

Posaune

Richard Diessner · David Pfeil · Katalina Pfeil

Pauke

Simone Mayer

Violine 1

Sibylle Abele · Emil Bakiev · Annebill Brandt
Ulrike Haase · Bärbel Kuhn · Lotte Maier
Ferdinand Pfeil · Steffen Schöllhammer
Heike Veile-Selig · Matthias Wesenberg

Violine 2

Michael Böhringer · Bernhard Diesch
Johanna Erber · Eva Franz · Sandra Mandera
Annika Pfeil · Jonas Pfeil · Karin Staudacher
Katja Vielweib

Viola

Christoph Bühler · Katharina Erber
Bernd Haubold · Laura Köhler · Viola Maier
Katalina Pfeil · Henrik Stampe

Violoncello

Konstantin Drach · Elisabeth Erber
Dusan Gotic · Andrea Möck · Arianna Pfeil
Sabine Rinkel · Elisabeth van Westerlaak-
Böhringer · Markus Weinmüller · Flora Wieser

Kontrabass

Christoph Böhringer · Jana Bürgers
Josef Seidl

*Änderungen der Besetzung sind nicht vorgesehen –
manchmal leider unvermeidlich ...*



FRANZ SCHUBERT 1797 – 1828

Ouvertüre im italienischen Stil C-Dur
(D 591)

Wien – an sich die Stadt Mozarts, Haydns und Beethovens –, aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Rossini-Fieber ausgebrochen. Dessen Opern sorgten für eine Italienbegeisterung, vor der auch Schubert nicht verschont blieb. Bis 1816 hatte er selbst schon sechs Opern in Angriff genommen, in der Hoffnung, endlich einen

Auftrag von einem Wiener Theater abgreifen zu können. Schließlich galt die Oper als das Genre, mit dem man es zu Ruhm und Ansehen (und Einkommen) bringen konnte.

Als „Schulgehilfe“ und Musiklehrer war er weder erfolgreich noch glücklich geworden, nun schlug Schubert sich als freischaffender Komponist durch, wohnte mal hier mal dort, je nachdem, wer von seinen Freunden ihm Gastfreundschaft gewährte. An musikalischer Begabung und Ausbildung fehlte es dabei nicht: Früh hatte er vom Vater das Violinspiel gelernt, war Sängerknabe gewesen und genoss nebenher auch Kompositions- und Klavierunterricht. Schon früh komponierte er auch, nur aufführen oder drucken wollte seine Werke niemand.

Die Entstehung seiner beiden Ouvertüren im italienischen Stil 1817 geht angeblich auf eine Wette zurück. Seine Freunde sollen von der Ouvertüre zu Rossinis „Tancredi“ sehr begeistert gewesen sein. „Schubert, dem des Lobes zu viel sein mochte, erklärte, zum Widerspruch gereizt, es würde ihm ein Leichtes sein, derlei Ouvertüren, in ähnlichem Styl gehalten, binnen kürzester Zeit niederzuschreiben. Seine Begleiter nahmen ihn beim Wort, und versprachen ihrerseits, die That durch ein Glas guten Weins zu belohnen. Schubert machte sich sogleich an die Arbeit und komponierte eine Ouvertüre für Orchester, welcher später noch eine zweite folgte, und die unter dem Namen « Ouvertüren im italienischen Stil » bekannt, bei seinen Lebzeiten in Concerten mit Beifall aufgeführt wurden“, berichtet Schuberts erster Biograph Heinrich Kreissle.

Geschichten oder gar Opern gibt es nicht zu den Ouvertüren, versuchen sie doch, nach dem Vorbild Rossinis mit Wiederholungen und Sequenzen ganz auf Effekt und Wirkung zu setzen. Ganz klassisch beginnt die Ouvertüre mit einer langsamen Einleitung, in der nach Tuttischlägen vor allem verschiedene Holzbläser auf einem Streicherbett ihre Melodien präsentieren.

Recht ähnlich geht's im schnellen Teil weiter, in dem ebenfalls launige Holzbläser, aber auch muntere Streicher brillieren, immer wieder abgelöst von effektvollen Orchestertutti, tänzerischen Passagen und fröhlichen Steigerungen. Schubert macht seine Sache nicht schlecht, aber der Ehrlichkeit halber muss gesagt werden, dass es ihm zwar gelingt, eine gewisse Spontanität und Leichtigkeit zu kreieren und einen Hauch von Italien durch den Saal wehen zu lassen, er aber nicht umsonst eher für seine Kammermusik und sein Liedschaffen denn für seine dann doch immerhin 18 Ouvertüren berühmt wurde.

**Voller
UV-Schutz
in klaren ZEISS
Brillengläsern.**
Immer. Und überall.



Jetzt bei Ihrem
ZEISS Vision Experte:

Donau Optik
OSWALD

Herbruckerstraße 13 · 89073 Ulm
☎ 0731 · 6023454 · www.donau-optik.de

ZEISS Brillengläser mit UVProtect Technologie

UVProtect Technologie für klare ZEISS Brillengläser.
Der neue UV-Schutz bis zu 400 nm.

- UV-Strahlung ist den ganzen Tag über vorhanden – sogar bei bewölktem Himmel.
- Viele Brillen bieten keinen vollständigen UV-Schutz.
- Deshalb: Schützen Sie Ihre Augen mit ZEISS UVProtect Brillengläsern.

zeiss.de/uvtest



Seeing beyond

FERDINAND PFEIL

wurde 2001 in Wien geboren und ist seit 2019 Student im Konzertsfach Violine am Joseph Haydn Konservatorium in Eisenstadt bei Prof. Mag. Veronica Kröner.



Er erhielt ab dem 4. Lebensjahr Violinunterricht bei Ute Lehmann in Wien, wenig später wechselte er in die Violinklasse von Juri Polatschek. 2013 wurde er als Vorstudent am Joseph Haydn Konservatorium in Eisenstadt aufgenommen, wo er seine Ausbildung seit der Matura im Jahr 2019 im Rahmen des ordentlichen Konzertsfachstudiums fortsetzt.

Beim österreichischen Musikwettbewerb „*Prima La Musica*“ wurde Ferdinand Pfeil Bundespreisträger und gewann beim „*Jenő Takács Musikwettbewerb*“ den 2. Preis. Im Jahr 2020 spielte er das Violinkonzert von Beethoven mit dem Orchester „*Amici Musici*“ im Haydn-Saal des Schlosses Esterhazy. 2023 wurde er zur solistischen Zusammenarbeit mit dem *Orchester des Joseph Haydn Konservatorium Eisenstadt* eingeladen.

Ferdinand Pfeil wirkte bereits international bei diversen Symphonieorchestern wie dem *Jugendsymphonieorchester Niederösterreich* (Konzertmeister), dem *Orchester des Joseph Haydn Konservatorium Eisenstadt* (Konzertmeister), dem *Jugendsymphonieorchester Tulln*, dem *Franz Schmidt Symphonieorchester*, dem Orchester „*Amici Musici*“, dem *Haydnorchester Eisenstadt*, bei der *Jungen Philharmonie Schwaben* und dem *Orchester von St. Augustin* in Wien mit. Außerdem ist er regelmäßig als Ensemblemitglied bei kammermusikalischen und kirchenmusikalischen Projekten sowie im sozialen Rahmen tätig.

Neben der Musik begann Ferdinand Pfeil im Jahr 2020 mit dem Medizinstudium an der Medizinischen Universität Wien.

ANTONÍN DVOŘÁK 1841 – 1904

Romanze für Violine und Orchester f-Moll
op. 11

Solist: Ferdinand Pfeil, Violine

Violinromanze und Metzgerhandwerk passen auf den ersten Blick nicht wirklich zusammen, und doch ist es Antonín Dvořák, der beides verbindet – jedenfalls der Legende und einem gefälschten Gesellenbrief nach. Demzufolge habe Dvořák nämlich dem Vater als Metzger und Kneipier folgen sollen. Tatsächlich erhielt er aber schon als Grundschüler Geigenunterricht und lernte als Teenager dann auch das Orgel- und Klavierspiel. Etliche Jahre verdiente er sein Geld als Bratscher in einem privaten Salon-, dann in einem Theaterorchester und später auch als Klavierlehrer. Das Komponieren brachte er sich weitgehend selbst bei.

Eine Oper aus dem Jahr 1873 fiel schon bei den Proben durch, weshalb er sich wieder der wesentlich intimeren Form des Streichquartetts zuwandte. Allerdings gefiel den beteiligten Musikern das f-Moll-Quartett op. 9 auch nicht, so dass Dvořák sich entschied, wenigstens das Hauptthema aus dem langsamen Satz des Quartetts zu „recyclen“ und für seine „Romanze für Violine und Orchester“ zu nutzen. Uraufgeführt wurde die Romanze 1877, so dass entsprechend ihr Entstehungszeitraum irgendwann zwischen 1873 und 1877 liegen muss.

Man merkt dem Stück an, dass sein Schöpfer die Violine zu spielen verstand. Anders als bei Beethovens Pendant, dem die Schönheit förmlich abgerungen werden muss, entströmen die Melodien entsprechend natürlich dem Instrument. Die einsätzig, ca. zwölf Minuten dauernde Romanze hat die klassische Sonatensatzform. Die aus dem Streichquartett wiederverwendete anmutige Melodie leitet über zu einer weiteren lyrischen Kantilene in kontrastierender Tonart, um dann von einem unruhigeren Thema abgelöst zu werden. Den Mittelteil dominiert das Orchester, ehe die sangliche Melancholie des Slawen Dvořák am Ende zurückkehrt. Gewidmet ist die Romanze dem „teuren Freund“ František Ondříček, der nur wenige Jahre später Dvořáks Violinkonzert bekannt und berühmt machen sollte.





JOHANNES BRAHMS 1833 – 1897

Sinfonie Nr. 4 in e-Moll op. 98

Schade eigentlich, dass Sie das Programm erst jetzt lesen. Denn gerne würde ich Ihnen empfehlen, diese vierte und letzte Sinfonie von Brahms einige Male zu hören, bevor Sie ins Konzert gehen. Wir als Ausführende haben den Vorteil, uns über einen längeren Zeitraum immer wieder auf das Werk einlassen zu können. Und das kann bei der Dichte und Komplexität nicht schaden.

Denn nach dem ersten Höreindruck mag man sich gerne einem zeitgenössischen Kölner Rezensenten an- und auch das Publikum miteinschließen: „*Brahms hat es in der That dem Orchester nicht leicht gemacht, denn noch kaum sind uns in einem Werke solch rhythmische Pickanerien und Grübeleien vorgekommen wie in diesem. [...] Wie in seinen großen Werken überhaupt, liegt indes auch im Wesen dieser bedeutungsvollen Novität eine gewisse Unnahebarkeit; nicht leicht und nicht auf dem ersten Blick erschließen sich uns ihre Schönheiten.*“

Ohne Vorbereitung oder Einleitung geht das **Allegro non troppo** sofort los: Absteigende Terzen und aufsteigende Sexten bilden das Hauptthema, in dessen wehmütigem und zugleich grazilem Charakter man schwelgen kann. Oder man lästert mit den Wiener Musikern, die zu den ersten Takten sangen: „*Es fiel / ihm wie- / der mal / nichts ein*“. Aber das stimmt nicht: Ein lyrisches Seitenthema gönnt uns der Meister noch. Als Cellistin könnte ich sauer sein, dass Brahms die herrliche Cello-Kantilene mit bissigen Einwüfen kombiniert – oder fühlt die Kontrabassistin in mir ein bisschen Schadenfreude, dass die Tieftöner den Celli die Show zu vermässeln versuchen? Ich sollte es nicht persönlich nehmen, denn solche Störmomente passieren dauernd: Kaum beginnt man zu genießen, haut irgendwer wieder dazwischen, nicht nur die Pauke. Kaum freut man sich, das Anfangsthema wieder zu erkennen, ist es synkopisch verschoben, harmonisch verdreht oder raffiniert kombiniert: ein „*wunderbar verschlungenes Wachstum der Motive*“ (Joseph Joachim).

Das Horn stimmt mit Anklängen an die phrygische Kirchentonalart ganz alleine den zweiten Satz **Andante moderato** an. Überhaupt kann man in diesem Satz wunderbar die verschiedenen Instrumentengruppen in ihren spezifischen Klangfarben, aber auch in harmonischem Zusammenspiel erleben und erneut das Spiel mit den Motiven: mal elegisch (noch eine Cello-Kantilene), mal energisch zupackend, immer voranschreitend und trotz der lyrischen Grundstimmung irgendwie ruhelos. Wahrscheinlich spiegelt dieser Satz Brahms' Zweifel und sein Ringen mit der Sinfonie am deutlichsten wider. Sie ist zwar in der Sommerfrische der Jahre 1884 und 1885 entstanden, aber das Klima dort muss so unangenehm gewesen sein, dass nicht einmal die Kirschen süß und reif geworden seien, klagte der Komponist seinen Freunden gegenüber.

Ähnlich ambivalent präsentiert sich das **Allegro giocoso**, der Bezeichnung nach eigentlich fröhlich und spaßhaft, wie sich das für einen dritten Satz gehört, tatsächlich aber nicht so leicht, sondern immer wieder lärmend und polternd, stellenweise geradezu grotesk. Besetzt mit Piccoloflöte, Triangel und Kontrafagott alle Kontraste ausreizend, die der Orchesterapparat zu bieten hat, droht so hinter der oberflächlichen Heiterkeit immer wieder Ungemach.

Energisch und leidenschaftlich soll der letzte Satz, das **Allegro energico e passionato** sein. Dazu bietet die barocke Form der Passacaglia oder Chaconne mit 30 Variationen ein weites Feld. Wenn man ganz genau hinhört, kann man im Bläserchoral des Beginns die Basslinie des Schlusschorals von Bachs Kantate „Nach dir, Herr, verlangst mich“ hören. Diese acht Takte sind es, die Brahms so kunstvoll wiederholt und variiert zugleich: mal choralartig, mal mit expressiver Wärme, dann wieder merkwürdig synkopiert, kunstvoll montiert, dicht in der Erfindung und mit packendem Zug. „*Es geschieht dies hier mit unerschöpflichem Gestaltungsreichtum, mit einer staunenswerten harmonischen und kontrapunktischen Kunst, welche sich doch nirgends als trockene Gelehrsamkeit vordrängt. (...) Wie ein dunkler Brunnen ist dieses Finale: Je länger man hineinschaut, desto mehr und hellere Sterne glänzen uns entgegen.*“ (Eduard Hanslick)

Die ganze Sinfonie wirkt durch ihre extreme Verdichtung spröde. Brahms schafft aus wenigen Motiven ein faszinierendes Gewebe, dessen Struktur sich erst nach und nach erschließt. Auch wenn Hans von Bülow Brahms fast wie einen Gott verehrte und ihm für die Uraufführung sogar sein Meininger Orchester überließ, bringt seine Zusammenfassung die gut 40 abwechslungsreichen Minuten der Sinfonie präzise auf den Punkt: „*Nr. IV riesig, ganz eigenartig, ganz neu, eherne Individualität. Athmet beispiellose Energie von a bis z.*“

Dr. Jana Bürgers

WIR DANKEN HERZLICH UNSEREN SPONSOREN

Donau-Optik Oßwald, Ulm | www.donau-optik.de

KniffDesign, Ravensburg | www.kniffdesign.de

Maritim Hotel Ulm | www.maritim.de

Stadtverband Ulm

Trattoria Al Canevon, Ottobeuren

Wieland-Werke AG, Ulm | www.wieland.de

SPENDENKONTO

Junge Philharmonie Schwaben

Sparkasse Ulm

IBAN DE07 6305 0000 0006 6888 66 · BIC SOLADES1ULM

Das Orchester hat den Status eines eingetragenen Vereins.

Steuerwirksame Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Bildnachweise:

04: Junge Philharmonie Schwaben 2022 | Foto: Matthias Wesenberg

06: Wolfgang Erber | Foto: Ulrike Erber

08: Franz Schubert (1797 – 1828)

The young Schubert by Josef Abel (1764 – 1818)

public domain | commons.wikimedia.org

10: Ferdinand Pfeil | Foto: privat

11: Antonín Dvořák (1841 – 1904)

Courtesy photo by unknown

12: Johannes Brahms (1833 – 1897)

Foto: C. Brasch, Berlin

public domain | commons.wikimedia.org

© 2023 Junge Philharmonie Schwaben | www.jps-ulm.de

Redaktion: Dr. Jana Bürgers (Werkeinführungen), Wolfgang Erber

Gestaltung: KniffDesign | www.kniffdesign.de



